

Sein frühestes Werk, die Flügel des Altares aus Kloster Weingarten im Augsburger Dom mit der Bezeichnung „michel Erhart pilthauer, Hans Holbein maler“ und der Jahreszahl 1493, darstellend Joachims Opfer, Geburt der Maria, ihren Tempelgang und die Darbringung im Tempel, entstand zu gleicher Zeit etwa mit dem Blaubeurener Altar. Die flächig aufgereihten, in langfaltige Gewänder gekleideten Figuren, selbst die Köpfe mit länglichen Nasen bekunden in der Tat eine Berührung mit Zeitbloms Stil, wenn sie auch nur auf zeitlicher oder Schulverwandtschaft beruhen mag. Hier offenbart sich aber sogleich die seiner



71. Hans Holbein d. Ä.: Dornenkrönung Christi aus der Tafel „Basilika S. Paolo“, um 1503. Augsburg, Gemäldegalerie

Zeit weit vorseilende angeborene malerische Begabung Holbeins d. Ä. in dem zart verschmelzenden Farbauftrag und den weicheren tieferen Schatten. Im Vergleich mit den zur selben Zeit entstandenen Gemälden Zeitbloms erscheint die malerische Haltung der Früharbeiten Holbeins ganz überraschend.

Von diesen Frühwerken verdienen folgende Beachtung: Der Afraaltar mit Tod und Krönung Mariä und dem Tod der hl. Afra aus der Augsburger Afrakapelle 1496 in Eichstätt und Basel. Die Marienbasilika „Maria major“ von 1499 aus der Folge der römischen Kirchenansichten, die die Nonnen des Augsburger Katharinenklosters infolge eines päpstlichen Privilegiums als Stationsbilder an Stelle der Wallfahrt nach den wirklichen Kirchen in Rom für ihren Kapitelsaal haben malen lassen. Jedes ist ein Spitzbogenbild mit der Abbildung der Kirche, von gotischem vergoldetem Gestänge eingerahmt und umgeben von drei Darstellungen aus dem Leben des betreffenden Kirchenpatrons. Die Tafel der Maria maggiore, nebst den übrigen später zu nennenden, in die Augsburger Galerie gelangt, enthält die Geburt Christi, die Krönung Mariä und die Enthauptung der hl. Dorothea, alles auf goldgestirntem dunkelblauem Grunde (Abb. 69). Die hl. Dorothea, die dem Christuskind einen Rosenkorb für ihren Geliebten, den Schreiber Theophilus reicht, zeigt die zarte Anmut der schmalschultrigen schlanken Gestalt und die Lieblichkeit des Kopfes, die Holbeins Mädchenfiguren so häufig auszeichnen. Wem viele davor nicht Gottfried Kellers